

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
sonstigen Beilagen sowie eines illustrierten
Wohlbillets 1,50 M.

Zeitung für Tharand, Geiersdorf.

Inserate sollen die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 M., für auswärtige Inserenten 15 M.
Beilagen 20 M. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Nummer 84. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Donnerstag, den 20. Juli 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Pflichtfeuerwehr.

Donnerstag, den 20. Juli 1911, nachm. 6 Uhr
im Rathausgarten Uebung der Pflichtfeuerwehr. Die Mann-
schaften haben sich unter Anlegung ihrer Abzeichen — Arm-
binden — pünktlich um 6 Uhr eingefunden.

Ausbleiben ohne genügende Entschuldigung wird eben-
so wie nicht pünktliches Erscheinen aufgrund § 19 der
Feuerlöschordnung unnachlässig bestraft.

Rabenau, am 18. Juli 1911.

Der Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 19. Juli 1911.

Das Rabenauer Schützenfest steht abermals vor
der Tür und auf dem Festplatz wird jetzt eifrig gearbeitet,
um alles das fertig zu stellen, was den Besuchern zur Stärkung
und Unterhaltung gereicht. Auch in diesem Jahre wird es
wieder vielerlei zu sehen geben und jedermann das finden,
was seinem Geschmacke zusagt. Nebenbei wird man sich be-
mühen, allen Wünschen Rechnung zu tragen und jedem die
rechte Festimmung, die er natürlich mitbringen muß, zu er-
halten suchen. Der für Montag nachmittag in Aussicht ge-
nommene Festzug, der voraussichtlich wieder zahlreiches Publi-
kum aus der Umgegend unseres Städtchens zuführt, wird
diesmal ein „Rheinisches Wuzerfest“ darstellen, dem noch
verschiedene „Leberrassungen“ angegliedert werden. In Aussicht
gestellt ist auch der Besuch einiger auswärtiger Schützengesell-
schaften. Es liegt nun aber auch an der Bürgererschaft
selbst, einer vollständig gewordenen Veranstaltung sich mit
anzunehmen und mit beizutragen, daß das Fest gelingt
und sich würdig seinen Vorgängern anschließen wird. Dazu
ein „Glück auf!“

Am vergangenen Sonnabend unternahmen die
Hiesigen Chorknaben unter Führung ihres Leiters
Herrn Kantor Lange eine 4tägige Wanderung ins sächs.
Böhmerland. Sie besuchten Zinn, Teplitz, den Müllschauer,
das Düblicher Kirchlein, von dessen Südfels man den herrlichen
Ausblick nach dem Elbtale genießt, den Schloßberg bei Teplitz
und das unheimliche Burgverließ, das mit zwei Fackelträgern
besichtigt wurde, die Wallfahrtskirche Mariaschein und das
Müdenstürmchen. Nebenbei fanden sie freundliche und begeisterte
Aufnahme. Am Montag Abend hatten sich im Stanzquartier
Witzerschan bei Teplitz die treubeherrschten Glaubens-
brüder versammelt, um den Gesängen der Chorknaben
zu lauschen, und spät abends trennte man sich mit dem aus-
richtigen Wunsche auf baldige Wiedertehr. Glücklich und
wohlbehalten sind die Knaben Dienstag Abend bei uns wieder
eingetroffen.

Das nächste Bundesfest des Fibgausengänger-
bundes wird in Verbindung mit dem 50jährigen Bundes-
jubiläum 1914 in Freiberg begangen.

Herr Pastor Vogel in Tharand, welcher seit
einiger Zeit sich auf Erholungsurlaub befindet, gedenkt nicht
wieder sein Amt anzutreten. Er geht mit der Absicht um,
sich um eine kleinere Pfarre zu bemühen.

Die Maul- und Rausenpeste ist am 15. Juli
im Königreich Sachsen in 135 Gemeinden und 350 Gehöften
amtlich festgestellt worden. Der Stand am 1. Juli war 97
Gemeinden und 218 Gehöfte.

Einem Verlethungen erlegen ist der auf der Straße
von Burgl nach Döhlen verunglückte Radfahrer Paul Fleischer,
auf der Burgwärtstraße 4 in Pottschappel wohnhaft. Der
Bedauernswerte hinterläßt Frau und sechs noch schulpflichtige
Kinder.

In Sadisdorf ist mit dem am 5. Juli verstor-
benen Kantor Stein seit dem Jahre 1799 erst der dritte
Kirchschullehrer der Pfarre gestorben. Von 1799 bis 1844
verwaltete diese Stelle Kirchschullehrer Franz, von da an bis
1886 sein Schwiegersohn, der 1910 verstorbene Kantor
Schwanke, Johann Kantor Stein.

Der 1877 in Bärenstein geborene Kellner Paul
Bruno Bed beleidigte kürzlich eines Sonntags morgens eine
auf dem Wege zur Kirche begriffene 19 Jahre alte Haus-
tochter in Dresden mit Worten und That. Wegen Gefährdung
der Sittlichkeit wird die Öffentlichkeit während der Dauer
der Beweisaufnahme ausgeschlossen. Bed ist erheblich vor-
bestraft. Das Urteil des Landgerichts Dresden lautet auf 6
Mon. Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.

In dem in Mühlroff erscheinenden „Volksfreund“
steht ein Inserat, aus dem recht vogeländische Grobheit spricht:
„Dem anonymen Briefschreiber von gestern, diesen Saulumpen,
möchte ich erfragen, sich erst von seiner unwahren Behaup-
tung zu überzeugen. Gerade diese Leute sind von jeder die
größten Schulte gewesen; denn wenn ich heute Beweise für
meine Behauptungen habe, brauche ich doch nicht anonym zu
schreiben.“ — Das ist sehr richtig.

Infolge ungünstiger finanzieller Verhältnisse erschloß
sich auf Rasche a u r Plur der 33 Jahre alte Barbier Gust.
Sebert aus Dähnitz i. B., verheiratet und Vater von vier
Kindern.

Die aus der Strafanstalt Volzberg entwichene

26 Jahre alte Hochkasperin Emma Wilhelm, die eine ihr im
Jahre 1909 vom Landgericht Dresden wegen Betrugs im
Rückfalle zuerkannte 7jährige Gefängnisstrafe zu verbüßen
hatte, ist wieder festgenommen worden. Sie hatte sich bei der
verwegenen Kletterei der Fußbekleidung entledigt und sich da-
bei offenbar Verletzungen zugezogen.

Der Bezirksobstbauverein Tharand
und Umgegend hielt kürzlich in Gainsberg eine außerord.
Hauptversammlung ab. Gegenstand der Besprechung war die
Einführung der planmäßigen Ertragssteigerung der Obst-
pflanzungen im Bezirksobstbauverein. Mit der Einführung
des Verfahrens wird die Beflegung von Mutterbäumen, die
nach einer 3jährigen Beobachtung in Bezug auf ihre Trag-
barkeit, Wiederlandfähigkeit und anderer gewünschter Eigen-
schaften hin als solche befunden wurden, bezweckt. Von diesen
Mutterbäumen werden die Edelreiser zur Vermehrung und
zum Umpflanzen ungenügend erwiesener Obstbäume ver-
wendet. Es soll somit eine Art Zuchtwafl getrieben, auf
deren Grundlage die Ernten regelmäßiger ausfallen und reich-
licher gestaltet werden, in Betracht kommen. Den Beteiligten
werden noch folgende Vergünstigungen kostenfrei zu Teil:
Ein jährlich wiederholter Besuch durch den Obstbauvater-
lehrer des Landes-Obstbau-Vereins, um von diesem an Ort
und Stelle Ratschläge über die Baumpflege, Bearbeitung der
Obsternte u. s. w. entgegen nehmen zu können, ferner eine
erhöhte Einnahme durch den Verkauf von Edelreiser, sowie
Bestimmung von unbekanntem Obstsorten. Der Vorsitzende
des Vereins, Herr Forstgarteninspektor Wätner, Tharand,
leitete die Verhandlungen und Herr Wätner, Geschäftsführer
des L. O. B. gab die nötigen Erklärungen zu dem beab-
sichtigten Unternehmen ab. Die Hauptversammlung beschloß
einstimmig, das Ertragssteigerungsverfahren mit laufendem
Jahre aufzunehmen. Anmeldungen hierzu haben Mitglieder
des Vereins, sowie Obstbauarbeiter, die sich dem Verein als
solche noch anschließen wollen, bis zum 1. August d. J. bei
den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Forstgarteninspektor
Wätner in Tharand anzubringen.

kleine Notizen. — Einem traurigen Aus-
gang hatte ein von einer Polamentenfirma in Gumnitzsdorf
bei Buchholz unternommener Ausflug nach Tannenberg. Zwei
alte verdiente Arbeiter sollten mit Gefährt nach ihren Woh-
nungen zurückgeführt werden. Auf der Straße zwischen
Dörsel und Schlettau wurde das eine Pferd unruhig, der
Wagen überschlug sich und stürzte samt Insassen in einen
Mühlgraben. Die beiden, über 80 Jahre alten Männer ver-
unglücklich hierbei schwer und wurden in das Krankenhaus
überführt, wo der 83 Jahre alte Arbeiter Richter aus Sehma
noch während der Nacht verschied. — Um zwei Damen mit
Hofensdäen bildete sich in Plauen i. B. ein derartiger
Menschenauflauf, so daß die eine von ihnen im Trabe die
Flucht ergriff, während sich die andere in ein Restaurant
flüchtete. Stundenlang standen Hunderte von Frauen und
Kinder und wollten die Rückkehr des Opfers der Mode er-
warten. — Ertrunken ist das 1 1/2-jährige Kind eines
Oberschwabers vom Rittergute Untersteinpleis. — Die 24jäh-
rige Ehefrau des in der Waggonfabrik in Waunz beschäftigten
Schmiedes Hermann Vogel hatte eine größere Portion
Kirchen gegessen und hierauf Wasser getrunken. Bald
stellten sich heftige Magenschmerzen ein und schon am folgen-
den Tage verstarb die junge Frau. — In der Scheune des
Schwagerhofes Kleinbisdorf brach Feuer aus, wodurch die
Scheune und ein Seitengebäude vollständig eingeschert wurden.
Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Wagen sind mit-
verbrannt. — In einer Kellerwohnung in der Uferstraße in
Leipzig ist, während die Bewohner des Hauses abwesend
waren, ein Einbruch verübt worden, wobei die Diebe 1200
Mark Bargeld erbeuteten. — Im Schillerhain in Zittau
erschoss sich der Bankinspektor Antonin Palessky von der
Slavischen Bank in Prag. Er hatte seine in Gaslan lebende
Frau von seinem Vorhaben benachrichtigt und bestimmte, daß
seine Leiche in Zittau eingeschert wurde. — Auf der Fürstlich
Schwarzenbergischen Domäne in Lobositz wurde das dies-
jährige Obst verkauft. Der Ertrag hierfür betrug 143330 Kronen.
— Von Wespennestern wurde in Berthelsdorf bei
Lauban der Arbeiter Köffel, der ein Wespennest von einer
Aube entfernen wollte. Der bedauernswerte Mann, der außer-
dem durch einen Sturz von dem Baume schwere Verletzungen
erlitt, war bis zur Unkenntlichkeit entsetzt. — Der 20jährige
Anstaltsinsasse und vormalige Schweizer Fr. Willy Schramm
aus Crottendorf i. Erzgeb., ein Sohn des vormaligen Polizei-
wachmeisters und Raubmörders Schramm, ist seit dem 4. d.
M. aus der Anstalt in Obergünzsdorf flüchtig.

In einer Wanne ertrunken ist in Lausitz ein
junges Mädchen im Alter von 20 Jahren. Dasselbe wurde
beim WäscheWaschen von Krämpfen befallen, stürzte mit dem
Kopf in die Wanne und verstarb hierdurch.

Im Scherze verreckte sich der 7jährige Sohn des
Landwirts Bösch in Schönbau i. Fichtelgeb. in dem auf
einen Wagen geladenen Heu. Der nichts ahnende Vater stieß
die Fingabel in die Wagenladung und durchstach dem Knaben
die beiden Schultern vollständig. An dem Aufkommen des
Knaben wird gewweifelt. — Ertrunken aufgefunden wurde

in einem Teiche in Obercunitz die Gutsauszüglerin Ida
Bauer. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch
nicht festgestellt. — Erhängt aufgefunden wurde in den
Zwickauer Wäldungen der seit einigen Tagen verschwundene
Arbeiter Lorenz.

Dresden. In einer hiesigen Klinik ist eine 36 Jahre
alte Arbeitersechsfrau untergebracht, die mit 17 Jahren hei-
ratete und 2mal geboren hat, darunter viermal Zwillinge.
Nur sechs Kinder sind am Leben, alle andern waren Fehl-
geburten.

Selbstmord beging am Montag in seiner in der
Kügelchen-Straße in Dresden gelegenen Wohnung ein
43 Jahre alter Zeichner in einem Zustande geistiger Depression.

Der beim Baden dieser Tage ertrunkene 21 jährige
Strickenarbeiter Georg Weinhold aus Berthelsdorf wurde bei
Bricznitz aus der Elbe gezogen.

Mit schweren Verletzungen wurde Montag früh der
23 Jahre alte, in Wittweida wohnhafte Schlosser Rudolf
Friedemann im Straßengraben unweit des Gasthofes „Linde“
in Oberallmiltweida aufgefunden. Er wurde von einem ihm
entgegenkommenden Automobil angefahren und in den Straßeng-
raben geschleudert. Außer umfangreichen Gesichtverletzungen
hatte er einen Bruch des rechten Oberarmes erlitten. Der
Verletzte wurde ins Stadtkrankenhaus eingeliefert. Die Auto-
mobilisten sind, ohne sich um ihre Opfer zu kümmern, schnell-
stend weitergefahren.

In der Weichenfeller Straße 19 in Leipzig geriet
die Ehefrau des Schmiedemeisters Krüger in eine elektrische
Wäscheherolle. Sie wollte ein Rollholz herausziehen und be-
merkte nicht, daß sie seitlich stand, daß inzwischen der Wagen,
der zur Bewehrung der Rolle dient, herankam. Der Wagen
drückte die Frau gegen die an der Seite befindliche Walze
und zerquetschte ihr dabei den Kopf. Sie war sofort tot.

In Rassel begann der 19. Bundesstag des Bundes
deutscher Gastwirte. Bei der Abendung eines Gul-
digungstelegramms an den Kaiser erteilte sich ein Zwischen-
fall. Der Delegierte Schäff aus Jsenburg in Hessen bemerkte:
Der deutsche Gastwirtsstand befindet sich heute in einer Lage,
die ihm den Gedanken nahelegen sollte, von der Abendung
eines solchen Telegramms Abstand zu nehmen. Wie wir von
den Vertretern der Behörden behandelt werden, haben wir
keinen Anlaß, ein solches Telegramm abzufenden.

Montag früh halb 9 Uhr entgleiste in Müllheim
der morgens aus Basel abgehende D-Zug Basel—Frankfurt
a. M.—Berlin. Der dem Tender folgende Gepäckwagen fiel
rechts, ein Wagen 1. und 2. Klasse links aus dem Gleis
2 Wagen 3. Klasse wurden ineinander geschoben. 8 Personen
sind getötet, 15 bis 20 schwer und viele leicht verletzt. Als
mutmaßliche Ursache des Unglücks wurde eine übergroße
Fahrtegeschwindigkeit des Zuges festgestellt. Der Bahnwärter
vor der Station Müllheim sagt aus, daß er die Geschwindig-
keit des Zuges bei seiner Einfahrt auf 100 Kilometer ge-
schätzt habe. Dasselbe bekunden 4 andere Zeugen. Von den
7 Schwerverletzten befinden sich 2 in Lebensgefahr. Der
Materialschaden wird bahnamtlich auf 120- bis 140 000 M.
beziffert.

Cambons Vorschläge sollen für Deutschland wichtige
wirtschaftliche Zugeständnisse im südlichen Marokko und
die bekannten Konzessionen im Kamerun- und Kongogebiet
enthalten.

Sie konnte ihn nicht leiden, nämlich die
Gattin eines älteren Fabrikbesizers in Berlin ihren Mann.
Einen Tag nach dem goldenen Hochzeitseste verschwand die
Frau und ließ einen Zettel zurück, der lautete: „Ich hab'
den Karl von Anfang an nicht leiden können!“ Bis zur eisernen
Hochzeit will also die Gattin nicht aushalten!

Das Reichsgericht hob die Revision des Redakteurs
des „Vorwärts“, Wermuth, das Urteil des Landgerichts I
Berlin vom 18. März auf, durch das dieser wegen Belei-
digung der Polizei anlässlich der Krawalle am Wedding
zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Die Auf-
hebung erfolgte wegen Ablehnung von Beweisanträgen be-
züglich der Ausschaltung der Polizei.

Eine eigenartige Klage hatte der Agent H. in Gera
beim dortigen Landgericht angebracht. Er befand sich vor
einiger Zeit in einem Restaurant. Infolge der Einnahme
zahlreicher „Genüsse“ konnte er nachts nicht mehr heimgehen.
Der Wirt ließ ihn deshalb auf dem Sofa schlafen. Als am
anderen Morgen die Wirtsleute in die Gaststube traten, lag
H. auf dem Boden. Er konnte aber allein nicht aufstehen.
Die Wirtsleute halfen H. auf. Schließlich stellte sich heraus,
daß er einen Armbruch erlitten hatte. Für seine Gutmütig-
keit wurde der Wirt auf Schadenersatz verklagt, weil der
Wirt die Schuld an dem Unfall haben sollte. Das Land-
gericht wies die Klage kostenpflichtig ab, da der Kläger allein
die Verantwortung für die Beschädigung zu tragen hätte.

Die Schädlichkeit des Reinecke Fuchs zeigte sich in
Langebrück bei einer Fuchsbauaushebung, wobei 6 junge
Füchse erwischt wurden. In und bei dem Fuchsbau waren
an Beute zusammengetragen 30 Hasen, 2 Wilderpel, 1 Ente,
1 Rehtzigen, 1 Biesel, 1 Wasserferratte und ein Kal von
mehreren Pfund.

Vollständige Rundschau.

Beilage zum

Zwei Jahre Reichsfinanzreform. Die freikämpfige „Post“ gibt in einem Artikel unter vorstehender Überschrift scharfe Kritik an den Wirkungen der Finanzreform. Das Resultat der neuen Steuern sei beschämend und schon nach anderthalb Jahren habe die Reform wieder reformiert werden müssen, als es sich darum handelte, die Deckung für die Veteranenbeihilfen und das neue Militärquintennat zu beschaffen. Dabei betragen jene Beihilfen bloß 7 Millionen M. und waren die Kosten der Heeresvermehrung schon im Jahre 1909 bei dem zu erwartenden Mehrbedarf in Anschlag gebracht worden. Gleichwohl wurde die Einführung der Reichszuwachssteuer nötig unter Aufrechterhaltung der vollen Umsatzsteuer, die man doch auf die Hälfte herabzusetzen versprochen hatte. Nimmt man zu alledem, zu der geringen Ertragsfähigkeit der neuen Steuern, noch ihre schon oft beleuchtete antisoziale, volkswirtschaftsfeindliche Tendenz, ihre ärgerliche Kleinlichkeit und Pfenningsucherei, den Mangel an einer ausgleichenden wirksamen Vermögenssteuer, so ist es verständlich, daß die Erregung im Volk über eine solche Gesetzgebung in unverminderter Stärke fortbesteht und bei jeder Nachwahl aufs neue zum Ausdruck kommt. Der 15. Juli 1909 ist ein dies aber für das deutsche Reich. Mögen die Parteien, die ihn verschuldet, bei den Reichstagswahlen dafür büßen! — Von den Freunden der Finanzreform wurde dagegen auf den Abschluß des jüngsten Etats hingewiesen, der nach langen Defizitjahren einen Überschuf von 117 Millionen brachte. Die Reform wurde als die Rettung von der erdrückenden Finanznot bezeichnet, die das Reich nicht nur im Innern, sondern auch nach außen hin zu schwächen drohte, sie wurde als ein Segen für das Vaterland gepriesen. Man kann wohl auch ganz unparteiisch behaupten, daß wirtschaftliche Schädigungen durch die Reform nirgends in dem befürchteten Umfange eingetreten sind; und daß mit der selbstigen Anleiheverschaffung endlich einmal und hoffentlich für lange Zeit gebrochen werden konnte, das ist ein Gewinn, der ein Opfer wert ist.

Der **Hanfabund** hat nach den zahlreichen Mitgliederverlusten der jüngsten Zeit auch aufmunternde Zustimmungsgesundungen erhalten. So vom Verbande der württembergischen Industriellen, der seinen korporativen Beistand anmeldete, von der Handelskammer Danabück und den Ortsgruppen München-Bladbach und Trier. — Die aus dem Hanfabunde ausgeschiedenen Industriellen des Essener Bezirks schlossen sich zu einer Organisation zusammen, die den Namen einer „Niederdeutsch-Westfälischen Bezirksgruppe zum Schutz und zur Förderung der Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie“ angenommen hat. Wie aus dem Namen hervorgeht, ist sie zunächst als Vereinigung für den westlichen Industriebezirk gedacht; als solche zählt sie bereits 1500 Mitglieder. Ob bei der weiteren Entwicklung der Dinge die Vereinigung sich auf weitere Landestheile ausdehnen wird, läßt sich laut „Täg. Rdsch.“ zurzeit noch nicht übersehen. — Die „Korrb. Allg. Ztg.“ knüpft an die Bemerkung in der Rundschau der sächsischen Industriellen für den Hanfabund: „Die bisherige Stellungnahme der deutschen Industrie zu dem Vorgehen des Zentralverbandes Deutscher Industrieller zeigt auch, daß die deutsche Industrie in ihrer Gesamtheit durchaus nicht willig ist, der Parole des Konrats Roetger Folge zu leisten.“ Die kurzen Worte: Vor der Hand läßt sich nur sagen, daß zwischen dem Wortlaut dieser Erklärung und den tatsächlich eingetretenen Symptomen ein erheblicher innerer Widerspruch waltet, den rasch auszutragen man beiderseits jetzt allerdings intensiv genug beschäftigt ist.

Ein **Gesetz über die Konkurrenzklausei.** Von den Verbänden der kaufmännischen Angestellten ist wiederholt die Befreiung der Konkurrenzklausei aus den Dienstverträgen oder zum mindesten eine anderweitige Regelung der gesetzlichen Bestimmungen über die Konkurrenzklausei gefordert worden. Wie die „B. Z.“ mitteilen kann, haben die Reichsbehörden sich nun entschlossen, dem Verlangen bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen. Bei den zuständigen Stellen ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der die Bestimmungen über die Konkurrenzklausei einer gesetzlichen Neuregelung unterziehen will. Doch steht bereits fest, daß der Entwurf eine völlige Befreiung der Konkurrenzklausei, wie sie mehrfach gefordert worden ist, nicht bringen wird.

Gulche's Schein.

18) Roman von Luise von Franconis.

In einer kurzen Spanne Zeit hatte sich das Schicksal erfüllt und gleichsam als Sühne ein Versehenleber befordert.

Für Werner von Thannhausen brachte der nächste Tag schon eine unruhige Geschäftigkeit, die, sobald zwei Augen sich schlossen, ihre Umgebungen überfüllt.

Werner von Thannhausen nahm dem unerwarteten Sohne all die traurigen Obliegenheiten ab und es war ein guter Dienst, den er seinem jungen Verwandten damit erwies, denn die widerwärtigsten geschäftlichen An gelegenheiten drängten sich, kaum, daß die Nachricht von dem Tode des Freiherrn von Thannhausen sich verbreitet hatte.

Zahlreiche Gläubiger machten bitend, klagend, drohend ihre Forderungen geltend; noch war der Leichnam über der Erde, als schon mancher persönlich einherkam, um bei dem Sohne und Erben Befriedigung zu verlangen.

Werner von Thannhausen hielt klug und beherzt die Zudringlichen fern. Besonders alle wucherischen Ansprüche mußte er kurzer Hand abzuweisen und so war es ihm bald möglich, einen klaren Blick über die Verhältnisse des Verstorbenen zu gewinnen. Freilich er erfuhr hierbei wenig Tröstliches.

Die Trauerfeierlichkeit war vorüber, Freiherr von Thannhausen ruhte im Erdbecken neben seinen Ahnen und nun traten die Ansprüche der Hinterbliebenen an das Leben wieder in den Vordergrund. Heinrich sah dumpf in sich versinken in seinem Zimmer — die wenigen Tage hatten sein jugendliches Wesen um Jahre gealtert. In dieser Stimmung trieb ihn Werner von Thannhausen.

England. Der englisch-japanische Vertrag von 1905 hat durch die soeben erfolgte Revision insofern eine Abschwächung erfahren, als der eine Kontrahent von dem andern nur in dem Falle unterstützt wird, wenn er von einer dritten Macht in einen von ihm nicht provozierten Krieg verwickelt wird. Der Bundesgenosse braucht auch in einem Kriege gegen eine solche Macht keine Hilfe zu leisten, mit der er einen Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen hat. Da Japan am ehesten mit Nordamerika in einen Krieg geraten könnte, so bewahrt sich England durch den revidierten Vertrag davor, gegen das „Brudervolk“ in der Neuen Welt zu Felde zu ziehen. Japan kann daher in die Revision nur gewilligt haben, weil es sich allein Nordamerika gegenüber stark genug dünkt, oder aber weil es die Möglichkeit eines japanisch-nordamerikanischen Krieges für ausgeschlossen hält. Auch in einem Kriege mit China würde Japan nicht die Unterstützung Englands finden, da es dann einfach mit dem Reiche des Mikado einen Schiedsgerichtsvertrag abschließen könnte. Weggefallen ist in dem neuen Vertrage die Klausel, die England an der indischen Grenze freie Hand gab. — Die größte Genugtuung empfindet man über die Revision des Vertrages natürlich in Washington, wo man den endgültigen Abschluß des Schiedsgerichtsvertrages mit England für gesichert und unmittelbar bevorstehend erklärt.

Frankreich. Die unerfreulichen Erscheinungen überwiegen in der Republik; sie machten sich auch trotz aller Vorkehrungsmahnahmen der Polizei bei der Feier des Nationalfestes in unliebsamer Weise geltend. Noch mehr als die sozialistischen Arbeitersyndikate machten die Royalisten den Behörden zu schaffen. In zahlreichen Orten entsetzten sich auch die Gemeindeverbände untereinander in die Haare. In Marseille wurde sogar eine Blüthe der Republik öffentlich verbrannt. — Die verbrecherischen Sabotageakte der entlassenen Eisenbahner und ihrer Spießgesellen nehmen inzwischen ihren Fortgang. Auf der Linie Paris-Orleans wurden von einem im Automobil herderhierenden Polizeikommissar drei Individuen, die 65 Telephon- und Telegraphendrähte zerschneiden hatten, auf frischer Tat nach einer wilden Jagd ergriffen. Einer der Saboteure gab auf seine Verfolger Revolvergeschüsse ab. In der Wohnung des Verhafteten fand man zahlreiche anarchistische Schriften. Man hatte einen der gefährlichsten Anarchisten gefaßt. Gleichzeitig wurden in St. Quentin zwei Telegraphenstangen durchgesägt und 25 Drähte durchschnitten. Auch in der Gegend von Lille wurden zahlreiche Telephonendrähte durchschnitten. Ferner versuchten unbekannte Individuen in der Nähe von Gueret einen Eisenblock über die Gleise zu legen, um einen dort passierenden Schnellzug zum Entgleisen zu bringen.

Kleine politische Nachrichten. In der bulgarischen Sobranje wurde der sozialistische Abgeordnete Georgew unter großem Lärm für drei Sitzungen von dem Hause ausgeschlossen, weil er in der Debatte über die Zivilisten schwere Beleidigungen gegen den König Ferdinand ausgesprochen hatte. — Der portugiesische Minister des Äußeren bekräftigt das Vorhandensein eines Abkommens zwischen Spanien und Portugal bezüglich der Berghörner an der Grenze. — Gegen Mitglieder des portugiesischen Königshauses Braganza, die sich des Hochverrats schuldig gemacht haben sollen, wird demnächst die wiederholt angekündigte Untersuchung erhoben werden. Es ist eine parlamentarische Kommission gebildet worden, die gewisse belastende Dokumente, die den Archiven des ehemaligen königlichen Hauses entstammen und sich jetzt im Besitze der Regierung befinden, einer Prüfung unterziehen soll. — König Alfons von Spanien soll einem Pariser Blatte zufolge beim Ausbruch der Revolution beabsichtigt haben, in Portugal zugunsten der Monarchie mit bewaffneter Hand zu intervenieren, auf den Protest Englands jedoch von seinem Vorhaben Abstand genommen haben. — Der Streik der Arbeiter in Saragossa (Spanien) ist beendet; die Ruhe in der Stadt ist wiederhergestellt. — Der Panamafanal wird nach dem Bericht des Cheingenieurs in zwei Jahren so weit fertig sein, um Schiffe von Ozean zu Ozean befördern zu können. Bis zu seinem vollendeten Ausbaue würden jedoch noch dreieinhalb Jahre nötig sein. — In Peru (Südamerika) droht eine Revolution auszubrechen. Die Kammermehrheit erklärte sich gegen die Politik der Regierung. Die Amtszeit des gegenwärtigen Präsidenten Leguia läuft erst im Herbst kommenden Jahres ab. — In Persien trat das Kabinett zurück. Im ganzen Lande herrscht Anarchie, alle Verkehrsstraßen sind unsicher. In Teheran finden täglich Straßenkämpfe statt. In Teheran und anderen Städten sind die

„Heinrich, raffe dich auf — Deiner warten noch schwere Pflichten.“ rief er dem Betrübten zu. „Hinaus ins Freie, wo heller Sonnenschein lacht und überall neues Leben erblüht ist.“

„Ja, ich werde Deinen Rat befolgen, lieber Oheim. Auch fühle ich, daß ich die drängendste Pflicht bis zu jeder Stunde verkleinert habe. Vergiß mir, Du hast die Ehre meines Vaters im Grabe gerettet und ich sag' dich nicht einmal: habe Dank!“

„Wie es sich nun alles gefügt hat, ist es mir lieb, so gehandelt zu haben.“ entgegnete Werner von Thannhausen ruhig. „Wenn ich es mir, ich gestehe es sauer ankommen läßt. Deine Mutter konnte wirklich nicht anders, wenn sie sich schließlich auch noch besonnen hätte, wenn sie alles erfahren, aber durch die kostbare Flucht Deines Vaters, als die Gerichtspersonen kamen, um in der Mühle alles mit Beschlag zu besetzen und zu verzeigeln, erfuhr sie nicht mehr, daß seine Ehre auf dem Spiele stand. Margarethe war es, die dich drängte, im letzten Augenblick noch helfend einzuspringen und ihren Vitten konnte ich nicht widerstehen — es war ja ihr Erbteil, was ich geopfert habe.“

„Aber, nun, Oheim, sei vielen, vielen Stunden denke ich darüber nach, was nun werden soll? Du kennst doch die Verhältnisse, was soll ich beginnen?“

„Deines Vaters Schulden sind sehr umfangreich und bleibt Dir rein gar nichts. Danach bliebe zunächst für einen ehrenhaften Sohn der eine Weg: Du trittst die Erbschaft an, das heißt, Du erkennst die Rechte der Gläubiger Deines Vaters an, verpachtest möglichst vor teilhaft das Gut, verzichtest auf die Einkünfte zu Gunsten der Gläubiger und begnügst Dich so lange mit Deinem Offiziersgehalt und Du bist dann ein redlicher Mann.“

„Der Weg der Entäußerungen.“ murmelte Heinrich. „Er schwieg eine lange Weile — die wenig bemittelten Kameraden traten vor seine Erschei-

Openstehen Gebäude teils zerstört, teils finden sie sich im Besitze der Rebellen, Hunderte von Dörfern sollen geplündert sein. Die Bauern verlassen ihre Wohnstätten und flüchten in die Städte, die jedoch gleichfalls keine Sicherheit bieten.

Aus aller Welt.

Gefährliche Ballonfahrten. Die französischen Luftschiffer Coriol und Michel unternahmen von Marseille aus eine Fahrt im Freiballon. Pöblich sah man den Ballon auf offenem Meer rasch niedergehen. Sofort eilten Motorboote der Unfallstelle zu. Einer der Luftschiffer wurde völlig bewußtlos aus der Gondel gezogen, der andere warf sich ins Meer. Der Ballon schnellte empor und verschwand über den Wolken. — In Paris rief ein Freiballon, der bei heftigem Wind aufgefliegen war, von einer Turmhöhe den Felger ab.

Berliner Leben. In den Berliner Tischstühlen fand sich folgender Anschlag: „Nieder Kurt! Komme ohne Sorge nach Haus. Deine Sache ist bereits erledigt. Auf Grund beigetragener Akte zweier Professoren wirst Du als geistig nicht ganz normal betrachtet und nach Aussage Deines Herrn Oberstleutnants völlig straffrei als militäruntauglich entlassen, wenn Du sofort zum Regiment zurückkehrst. Sogar die Knöpfe sollst Du behalten.“ Es handelt sich um einen Einjährig-Freiwilligen, der sich aus unerfindlichen Gründen von seinem Regiment entfernt hat.

Hitze und Kälte. Während Amerika und der größte Teil Westeuropas unter abnormer Hitze litten, herrscht in und um Venedig ganz ungewöhnliche Kälte. Teilweise ist die Temperatur bis 7 Grad und 10 Grad unter Null gefallen. Die Apenninen sind mit Schnee bedeckt; an der adriatischen Küste wüten orkanartige Stürme. — Die Berichte über die kanadische Waldbrandkatastrophe sind in keiner Weise übertrieben. Sie liefern im Gegenteil noch mehr herzerzählende Einzelheiten. Hunderte standen stundenlang in dem Wasser des Sees bei Porcupine und muhten sich wegen der Tiefe des Wassers hart am Ufer halten. Viele erkrankten, andere wurden durch die Hitze blind oder schrecklich verbrannt. Man fand Körper, die vollständig verkohlt waren.

Von nah und fern. Auf dem Hildesheimer Volksfestplatz rannte ein Gespann der Hildesheimer Gummitabrik in eine Scher Kinder. Vier Kinder wurden überfahren; ein vierzehnjähriges Mädchen war sofort tot, ein anderes starb bald darauf. — In schwerer Seerot befindet sich eine samländische Fischerflotte in der Ostsee. Eines der Fahrzeuge kenterte bereits, drei Personen erkrankten. — Das Familiendrama in Schöneberg bei Berlin hat seine Aufklärung gefunden. Es handelt sich nicht um einen Doppelmord, von einem unbekanntem Mörder ausgeführt. Der Partier Heintze hat erst seine Frau zu töten versucht, und sich dann die Pulsader geöffnet. — Eine Frau Felina in Lille erhielt ein Postpaket aus Bagnols, dessen Aufgeber eine ihr unbekannt Persönlichkeit war. Als sie das Paket von der Papierhülle befreit hatte, fand sie darin eine starke Blechbüchse, die mit Nägeln, Eisenplättchen, Brennstoffen, Schießpulver, das mit Dynamit durchsetzt war, gefüllt war. Eine Fühlschnur stand mit einem mechanischen Zündapparat in Verbindung, und die Ladung hätte genügt, eine große Explosion hervorzurufen. Zum Glück verjagte aber der Zündapparat, da sonst durch die Explosion die Frau sicher getötet worden wäre. Das Paket wurde der Polizei übergeben. — In Horitz wurde der 26jährige Sohn einer wohlhabenden Familie namens Gabriel Belzet auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Haft genommen und zwar unter der Anklage, seine gleichaltrige Geliebte von dem Gipfel des Leuchturmfens in Biarritz in den Ozean herabgestoßen zu haben. Das Mädchen wurde tot aufgefunden.

Die Cholera ist auch in diesem Sommer wieder aufgetreten. Sie ist in Italien ausgebrochen und fordert manches Opfer, trotzdem die Behörden Stillschweigen beobachten. In Venedig, wo die Seuche zuerst ausbrach, scheint jetzt eine Besserung eingetreten zu sein, die zu der Hoffnung berechtigt, daß die Epidemie hier bald ganz erloschen wird. Anders in Palermo. Hier sollen von 200 Erkrankungen bereits 40 tödlich verlaufen sein.

Kaum glaublich ist die Operation eines Neuparter Chirurgen, der das Schienbein eines Mannes in das Bein

„Und gibt es keinen anderen Weg?“ fragte er endlich beklommen.

„Es gibt noch einen“, versetzte Werner, „aber den mußt Du selbst finden, Heinrich.“

Heinrich hatte sich erhoben und ging mit hastigen Schritten in seinem Zimmer auf und ab, bis er vor seinem Oheim stehen blieb.

„Nun denn, Oheim, so höre, ob ich Deinen Weg gefunden habe? Da, der gute Geist unserer Familie himmelt mich in Deine Lehre, ich bewilligte meine ererbte Scholle selbst, um mit den Erbschaften die Schulden zu decken. Ich arbeite von früh bis spät, Deine Erklärung wird mir auch ferner zur Seite stehen und zum Segen gereichen?“

„Der Weg der Arbeit und der Pflicht! Ja, er ist es“, sagte Werner von Thannhausen und in seinen Augen schimmerte es feucht. „Das war auch die Hoffnung, als Margarethe ihr Erbteil zur Rettung Deines Vaters hergab.“

„Margarethe! Der gute Engel!“ Nach diesen Worten stürzte Heinrich aus dem Zimmer, müdigte erst jetzt den Lauf, als er im Hause seines Oheims angelangt war und dort Margarethe hantieren sah. So schön war sie ihm noch nie vorgekommen — wo hatte er nur bisher seine Augen gehabt.

„Margarethe — ich weiß alles — alles — schlägt ein! Ich bliebe hier für immer und Du, Du wirst mir fortan helfen, das Gebäude, welches arg ins Bankrott geraten ist, wieder zu stützen — Du sollst mit mir arbeiten als mein teures Weib. Also von heute ab: Mißsammen für die Heimat!“

Werner von Thannhausen, der etwas später huzurkam, fand die beiden jungen Leute noch Hand in Hand bei einander stehen und ein Schimmer der Freude lag über sein ernstes geistiges Antlitz bei dem Anblick des schönen Paars. Gerne gab er seine Zustimmung — nun konnte ja alles noch auf werden. — — —

in der Frau eintrug. Der Arzt erklärte, daß die Temperatur der Patientin normal sei und daß sie nach kurzer Zeit wieder hergestellt sein wird. Es ist das erste Mal, daß eine derartige Operation an einem Menschen vorgenommen wurde.

Standalöse Grenzübergänge der Russen. Vor einigen Tagen wurde an der deutsch-russischen Grenze bei Thorn von russischen Grenzsoldaten auf einen harmlosen Ausflüger-Dampfer geschossen, jetzt wird schon wieder von einem ähnlichen Fall berichtet. Zwischen Myslowitz und Wlita (Oberschlesien) suchte eine Gesellschaft von Schmugglern durch die russische Postenkette hindurchzukommen. Die Passagiere wurden jedoch von russischen Grenzsoldaten bemerkt und rückwärts auf preussisches Gebiet, indem sie den Grenzfluß Brzema durchwaten. Sie legten die Waren auf deutschem Gebiet am Ufer des Flüsschens nieder. Die russischen Soldaten durchsuchten darauf edensfalls das Wasser und schafften die Schmuggelwaren vom preussischen Gebiet auf das russische hinüber. Der Wert der von den Russen erbeuteten Waren wird auf 3000 Mark geschätzt.

Zur Tageschronik. Der Hitze in London fiel die Herzogin von Devonshire zum Opfer. Die Herzogin, die 39 Jahre zählt, fiel bei einem Rennen in London, vom Hitzschlag getroffen, um und starb nach wenigen Stunden. — Auf dem Fluß San Juan in Costarica stießen die Dampfer „Arma“ und „Diamante“ zusammen. Die „Arma“ sank, 32 Passagiere und ein Teil der Besatzung fanden den Tod in den Wellen. — Die von Carnegie ins Leben gerufene Friedensstiftung hat zur Förderung des Weltfriedens einen hervorragenden japanischen Gelehrten, Dr. Inazo Nitobe aus Tokio, nach Amerika berufen. Im nächsten Jahre soll ein hervorragender Amerikaner mit dem gleichen Auftrag nach Japan entsandt werden. — Aus dem Wönerer Zuchthaus entwichen acht Sträflinge. In den Wäldern von Kotschelowitz überfielen sie mehrere Personen und raubten sie aus. Bisher konnte erst einer von den Banditen eingefangen werden.

Zum Hochverratsprozeß gegen das Haus Koburg in Lissabon, den die portugiesische Regierung beabsichtigt, wird der „Post. Ztg.“ noch gemeldet: Herzog Miguel von Braganza meinte, es würde sich bei diesem Hochverratsprozeß offenbar um jene Papiere handeln, die König Manuel bei seiner Flucht zurückgelassen habe. Nur ein Teil von ihnen konnte damals gerettet und in Sicherheit gebracht werden. Unter den Papieren befindet sich auch die Korrespondenz König Manuels mit König Eduard von England, bei welcher der portugiesische Gesandte in London Marquis Soveral häufig als Vermittler fungiert hat. Es ist wohl sehr zu bezweifeln, ob diese Papiere, die ja noch hinter die Flucht König Manuels zurückreichen, in die Untersuchung einbezogen werden können. Wahrscheinlich wird den Gegenstand der Untersuchung jener Briefwechsel bilden, der vom Herzog von Oporto stammt und nach der Flucht des Königs an das englische Königshaus gerichtet worden ist, um eine englische Intervention zur Wiedereinführung Manuels in Portugal herbeizuführen.

In einem Skandal wird nachgerade die Affäre des deutschen Ingenieurs Richter, der bekanntlich von griechischen Räubern im Dnampgebirge entführt wurde und von der türkischen Regierung noch immer nicht ausgelöst worden ist. Die Behörden in Saloniki haben die Truppen angewiesen, falls binnen zwei Tagen die Räuber ihren Gefangenen nicht ausgeliefert haben sollten, von allen Seiten gegen den vermutlichen Aufenthalt der Räuberbande vorzugehen, ohne Rücksicht auf die Gefährdung der Lage Richters. Sollte der unglückliche Mann wirklich nur als Leiche von seinen Begleitern aufgefunden werden, könnte der Fall diplomatische Schwierigkeiten haben.

Die Marokkofrage.

Dem deutschen Reichstage soll bei seinem Wiederzusammentritt am 10. Oktober einer halbamtlichen Meldung zufolge ein Weißbuch über Marokko vorgelegt werden. Im Anschluß daran wird die deutsche Volksvertretung eine Besprechung des Gegenstandes vornehmen, wobei der Reichskanzler oder der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eingehende Darlegungen machen wird. — Die glückliche Beendigung der Marokkoverhandlungen zwischen dem Staatssekretär v. Aehrenthal-Wächler und dem Vorkämpfer Gambon wird schon für die nächsten Tage erwartet. Bereits in der ersten Juliwoche soll „von sehr beachtenswerter Seite“ die

Angewandte geäußert sein: „Unser Vorkämpfer-Generalfeldmarschall wird die marokkanische Patenslösung bald genug finden! — Auch in Paris bezeichnet man den Abschluß der Verständigung als nahe bevorstehend. Auf alle Fälle, so heißt es in einer halbamtlichen Äußerung, sei kein ernstlicher Konflikt zu befürchten, da Deutschland auf territoriale Kompensationen in Marokko verzichtet. Die Zugeständnisse in Sus, dem Hinterlande von Agadir, trügen rein wirtschaftlichen Charakter. — Einige Pariser Chauvinistenblätter suchen die öffentliche Meinung durch die Behauptung zu erregen, Deutschland werde durch seine Verhandlungen mit Frankreich in den Besitz eines Kolonialreiches erster Ordnung und stetig zunehmender Prosperität gelangen. — Die spanische Regierung läßt auf Grund amtlicher Feststellungen alle Pariser Meldungen über scharfe Maßnahmen des Obersten Sglovestre im Gebiete von Elkar sowie über wiederholte Reibungen zwischen Spaniern und Franzosen für erfunden erklären. Selbst die in Elkar lebenden Franzosen loben den Takt Sglovestres. Die spanische Regierung bedauert aufs neue die schädliche Tendenzmacherlei der französischen Presse.

Bermischtes.

Der Kronprinz für die Veteranen. Kronprinz Wilhelm hat bestimmt, daß der Erlös aus dem Verkauf des von ihm herausgegebenen Reise-Berichtes der Versorgung der Invaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen aus dem Zustand von Deutsch-Südwestafrika zu gute kommen soll. Auf die Anregung des Kronprinzen war es auch zurückzuführen, daß Wohltätigkeitsvorträge über seine interessante Indienreise durch den Kolonialregerant veranstaltet wurden, deren Erlös demselben Zweck zuflossen. — Der Kronprinz hat, wie die „Post. Ztg.“ mitteilt, alle Arbeiten für die Herstellung des Albums selbst geleitet und jede auch die kleinste Einzelheit selbst bestimmt. Alle Vorschläge, die auf eine prunkvolle Ausstattung abzielten, hat er abgelehnt. Daher kommt es, daß dies Album in seiner Schlichtheit aber würdigen, vornehmen Art ein Stück Charakter des Kronprinzen widerspiegelt, der allem aufdringlichen Pomp abhold ist. Auf der Reise durch Indien zeigte sich letztgenannte Eigenschaft häufig, denn immer wieder ersuchte der Kronprinz überall da von prunkvollen Empfängen abzusehen, wo es seine Stellung als Thronerbe des Deutschen Reiches und die damit verbundenen Repräsentationspflichten nicht unbedingt erforderten. Männer, die in Demut erstehend, ihre Männlichkeit verleugnend schmeicheln, um gefällig zu sein und sich Wohlwollen zu erwerben, sind dem Kronprinzen ein Greuel und verschwinden bald aus seiner Umgebung. Die Frau Kronprinzessin ist in dieser Hinsicht genau wie ihr Gemahl.

Erweiterte Berechtigung der Realschulen wurde in einer hochbedeutsamen Kundgebung der in Düsseldorf abgehaltenen Allgemeinen deutschen Realschulmännerversammlung gefordert. Nicht weniger als 65 Realschulen des Reiches waren auf der Versammlung vertreten, die einstimmig folgende Forderungen aufstellte: Das Theologiestudium ist den Realschulabituiranten ohne jeden Vorbehalt freizugeben. Schon vor Erfüllung dieser Forderung ist sogleich die erneute Prüfung der Realschulabituiranten im Lateinischen aus den Bestimmungen der altsprachlichen Sonderprüfung vom 22. November 1902 zu streichen. Von den Oberrealschulabituiranten ist zu fordern, daß sie in der lateinischen Sprache die Kenntnisse besitzen, welche für die Berechtigung in die Obersekunda eines deutschen Realgymnasiums verlangt werden. Sind die Kenntnisse erstanden an einer deutschen Oberrealschule mit wahrhaftem Lateinunterricht, so genügt das Zeugnis des Anstaltsleiters über die erfolgreiche Teilnahme an diesem Unterricht. Der genannte Ersatzunterricht ist an allen isolierten staatlichen Gymnasien einzuführen und bei genügender Schülerzahl in realschulähnlichen Oberklassen fortzuführen. Und hieran schloß sich in Rücksicht auf die Gerüchte über eine bevorstehende, das Gymnasium schwer bedrohende Schulreform folgender Beisatz: Ebenso nothwendig wie die Durchführung der Gleichberechtigung der Realschulen im Sinne der obigen Entschlüsseungen für die Erhaltung des Gymnasiums mit Griechisch und die Einführung griechischen Ersatzunterrichtes (bei genügender Schülerzahl) an isolierten Realschulen.

Die Memoiren der Frau Toselli. Nach dem, was durch die Veröffentlichungen eines Mailänder Blattes bekannt geworden ist, sind die Memoiren der Frau Toselli durchaus gekantet, ienen unthörlome Aussehen zu erröthen, das zu ver-

meiden die Herausgeber dieser Erinnerungen so laut versprochen. — Das Buch beginnt mit Anklagen gegen die liebevolle Erziehung im elterlichen Hause. Lehrer und Erzieher sind bedankt, und mit 15 Jahren ist die spätere Frau Toselli im Innern ihres Wesens bereits rebellisch. Aber sie zögert dann doch nicht, die Werbung des sächsischen Kronprinzen anzunehmen. Den bitteren Anklagen gegen das Elternhaus folgen die Anklagen gegen den Gatten. Daß sie die wahre Keilung des Gemahls niemals zu erringen vermocht hat, macht sie dem Kronprinzen zum Vorwurf, und daß ihr ganzes Wesen, Lustreizen und Gebaren am Dresdener Hofe die Herzen nicht fesselte, erklärt sie durch eine frühe Gleichgültigkeit, die man ihr entgegengebracht habe und die sich dann zu dumpfer Feindschaft steigerte. Das Dresdener Hofleben nimmt sich in ihrer phantastischen Schilderung wie ein Leben zügelloser Schweißerei aus, bei dem das Bier in Strömen floß und nur das Amüsement den Tag beherrschte. Sie aber, die einsame Livlandene, beobachtete Ameisen. . . Damals sei die Legende aufgetaucht, ihr Geist habe eine Trübung erlitten: ihr drohte angeblich das Schicksal, in einem Irrenhause interniert zu werden, und so kam es zur Flucht nach Zürich. Auf ihrer Flucht habe sie an Giron gar nicht gedacht, sie wollte die Gastfreundschaft ihres Bruders (Leopold Wässling) in Anspruch nehmen. Aber ihr Bruder liebte, zu ihrem Schmerze, eine einseitige Tänzerin, und unter einem solchen Dache konnte sie nicht leben. Da rief die Vereinstante Giron, und in der Wahl zwischen dem Irrenhause und dem Skandal entschied sie sich für den letzteren. Dann kam die Entdeckung, und bald darauf wurde Giron entlassen, weil sie den Reiter und Beschützer plötzlich als „eitel und geschwätzig“ erkannt habe. Herrn Toselli hat sie geblendet, um ihre Tochter behalten zu dürfen. Das Buch schließt mit der Beschreibung, daß ihr Liebhaber Johann Orth nicht tot sei, sondern bald zurückkehren werde.

Ein englischer Rundflug. Am Sonnabend begann der englische Rundflug um den Preis von 200.000 Mark, den eine Londoner Zeitung ausgesetzt hat. Die Gesamtstrecke ist 1600 Kilometer lang. Auf dem deutschen Rundflug sind bekanntlich etwa 1900 Kilometer zurückgelegt worden. Im ganzen hatten sich 30 Flieger für den englischen Flug gemeldet. Die meisten Wettbewerber sind Franzosen. Der englische untercheidet sich daher wesentlich vom deutschen Rundflug, an dem nur Deutsche teilnehmen dürfen.

Der Handel in unseren Kolonien weist einen erfreulichen Aufschwung auf. Die vorläufige Übersicht über den Handel des deutsch-afrikanischen Schutzgebietes über die Küstengebiete der Küste im Jahre 1910 hat, wie das Deutsche Kolonialblatt meldet, im Vergleich mit dem Handel im Kalenderjahr 1909 eine erhebliche Steigerung ergeben. Die Einfuhr stieg von 30,317,701 auf 32,504,970 Mark, die Ausfuhr von 10,097,983 auf 15,818,709 Mark, so daß die Zunahme des Gesamthandels 7,997,062 Mk. beträgt. Noch erheblich günstiger stellt sich die gleiche Bilanz des Außenhandels für Deutsch-Südwestafrika. In diesem Schutzgebiet wuchs die Einfuhr von 34,713,688 Mark im Kalenderjahr 1909 auf 44,348,343 Mk., die Ausfuhr von 22,072,333 auf 34,691,771 Mk., so daß die Bewegung des südafrikanischen Gesamthandels eine Besserung von 22,252,093 Mk. aufweist.

Das Mischlingswesen in unseren Kolonien. Das Mischlingswesen hat in unserem Schutzgebiet Samoa leider eine Ausdehnung genommen, die zu einer ersten Befehde geworden ist. Man muß eine Ehe zwischen Weißen und Schwarzen unter allen Umständen verwerflich finden, denn die Erfahrung lehrt, daß die Sproßlinge solcher Ehen in moralischer Hinsicht minderwertig sind. Die instinktive Abneigung der weißen Rasse gegen die Mischlingsrassen zeigt daher den richtigen Weg. Interessant ist es, daß ein so vorzüglicher Kenner kolonialer Verhältnisse wie der Gouverneur Dr. Solf von Samoa ein ganz entschiedener Gegner der Mischehen ist. Er sagte u. a.: „Gibt man dem Mischling gleiche Rechte wie dem Weißen, und das tut unsere Gesetzgebung als Konsequenz der Abstammung aus legitimer Ehe, so findet er sich sogleich zurecht in den Privilegien der weißen Rasse und macht sich darin breit, ohne sich um die Pflichten der herrschenden Rasse als um die ihm natürlich zufallende Gegenleistung zu kümmern.“ Ein bezeichnendes Sprichwort hat der Engländer: „Lord made the whites and the blacks, but the Devil made the half-castes.“ „Gott macht die Weißen und die Schwarzen, aber der Teufel macht die Bastarde“.

Vom Rhein.

Was will am deutschen Rhein werden? Der alte Stromgott soll sorgenvoll gekuckt, und die Boreley soll ein Trauerlied angestimmt haben. Heute kann man wirklich rufen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so bedenklich bin? Die Komitè's und ihr Streifen, die wollen mir nicht aus dem Sinn!“ Aber das geplante Bismarck-Denkmal, das aus einer erneuten Nationalversammlung für ein solches Monument erachtet werden soll, denn ein erster eherner Bismarck, für den im ganzen Reiche die Mittel aufgebracht wurden, steht bekanntlich vor dem Reichstagsgebäude in Berlin, ist noch keine Einigung erfolgt, und seit einer Woche etwa tauschen Mitteilungen auf, das Nationaldenkmal auf dem Niederwald, dem der Bismarck auf der Ellenhöhe bei Bingen gegenübersehen sollte, würde vergrößert werden, weil es sonst von dem neuen Kanzler-Monument erdrückt werden würde. Da haben wir von neuem ein bedeutendes Verbesserung, wie es an dem ursprünglichen Bismarck-Modell vorgenommen werden soll, und es ist allen Erstes zu befürchten, daß aus dem Bismarck nichts Rechtes und aus der Germania etwas Schlechtes wird. Dringend ist zu mahnen, hier nicht eine Umänderung vorzunehmen, die später bitter gereuen würde und das ganze Landschaftsbild zerstören müßte.

Die Germania auf dem Niederwald ist im Verhältnis kein solches Kolossal-Denkmal, wie sie in moderner Zeit angestrebt werden. Aber sie hat allen Besuchern gefallen, und darum soll man sie auch in Ruhe lassen. Wenn da erst zu „reparieren“ begonnen wird, dann wird die ganze Harmonie zerstört, und dazu ist es unerhört, ein solches Standbild hinterher noch einer Umwälzung unterwerfen zu wollen. Nicht Denkmälern gegenüber soll man Pleidät üben! Bist sich kein Ausgleich zwischen dem neu zu errichtenden Kanzler-Denkmal und der Germania, wie sie ist, herbeizuführen, dann muß für den ehernen Bismarck ein anderer Platz auserwählt werden. Der erste Reichskanzler wäre ganz gemäß der Legende, wenn er noch reden könnte, zusammen zu werden, daß der Germania um seines Monumentes willen Zwang angehen werden sollte. Was es nicht leicht sein, das Standbild des

großen Staatsmannes in rechter Form auszuführen, daß eine Lösung da ist, resp. gefunden werden kann, beweist die Kolossalstatue Bismarcks am Elbufer von Hamburg. Ganz gewiß braucht es nicht, wie dort, ein Kolossal zu sein, es kommt nur auf das Charakteristische an, welches Bismarcks gerades und kerniges Wesen treffend wiedergibt. Lieber kein zweites Nationalstandbild, als ein überflüssiges!

Nicht mit Unrecht ist die Frage aufgeworfen, ob ein Erinnerungsdenkmal für einen großen Mann nun immer in der Form eines Monumentes aufgeführt werden muß. Das erste nationale Bismarck-Standbild ist an der Stelle, an die es hingehörte, errichtet worden, vor dem Heim der deutschen Volksvertretung, mit dem zweiten kann man es sich also überlegen, und es können auch andere Gesichtspunkte erörtert werden, zumal wir schon eine ganze Reihe von Bismarck-Denkmalen, Bismarck-Türmen und anderen Erinnerungen an den Kanzler haben. Ebenso falsch wie die Erweiterung des Germania-Monumentes wäre auch die Umwandlung des Kanzler-Standbildes zu einem allgemeinen Denkmal. Mittelpunkt eines solchen kann stets nur der alte Kaiser sein, und es ist nicht erlaubt, die Begriffe zu verwechseln. Bismarck hat als seine eigene Grabchrift gewählt „ein treuer Diener Kaiser Wilhelms I.“, und man soll sein eigenes Wort achten und ehren. Es scheint in der Tat, als ob man sich eine neue Bismarckgestalt aus den Wolken herunterholen sollte, während dieser Mann doch ein Deutscher war, der erst auf deutscher Erde wandelte, mit der Kraft deutschen Stammes auf das genaueste rechnete. Und denkt man etwa, Bismarck würde etwas dagegen gehabt haben, wenn er auf diesem Denkmal im Kreise hervorragender Staatsmänner von 1866—1870 stände? Darin ist vielleicht die glücklichste Lösung der ganzen Frage zu finden.

Der Konsum an Pferdeschädeln hat im Industriegebiet im Westen Deutschlands sehr zugenommen, sodas Fracht-ernstigungen für Schlachtpferde von den Handelskammern bestmachtet werden sollen. Das ganze Industriegebiet ist auf die Einfuhr von Schlachtpferden angewiesen, die oft weit her aus Ostpreußen, Posen und Süddeutschland geholt werden müssen. — Vielleicht überlegen es sich angehende dieser Verhältnisse die landwirtschaftlichen Arbeiter des Ostens.

Der einst für sehr reich gehaltenen Busch führte in der Residenz von der Unterführung seines Schwelgers ein kümmerliches Dasein, denn aus der Wähe hatte er nichts gerettet. Er überlebte den Zusammenbruch seines Geschäftes nicht lange, der Tod war eine Erlösung für ihn, nachdem seine hochstehenden Pläne wie eine Seifenblase zerstoßen waren und sich der Stach von so vielen arg betrogenen Täuern an seinen Namen heilte; er hörte es freilich nicht, denn er verlebte seine letzten Tage fernab in der Residenz in einem kleinen Dachstübchen. Selene Busch aber lebte währt noch eine Zeitlang bei der Tante und ging später als deutsche Sprachlehrerin nach England. Nach Thannhausen kam sie wie ihr Bruder, der sich gezwungen sah, eine Stelle in der Direktion einer Versicherungsgesellschaft anzunehmen, nicht wieder.

Eine Zeit der Prüfung war für Elisabeth von Thannhausen die Trennung von ihrem Verlobten, der schon einige Tage nach dem Begräbnisse seine Reise nach Afrika antreten mußte. Er kam zwar glücklich drüber an, wie sein erster Brief von dort ihr anzeigte, aber dann kam monatelang keine Nachricht von ihm. Nur einmal erfuhren Sie aus den Zeitungen, wie sein Name mit Auszeichnung genannt wurde, als er einen Kriegszug gegen einen aufständischen Regierstamm mit großer Umsicht und persönlicher Tapferkeit durchgeführt hatte.

Dann endlich kam wieder ein Brief, worin er selbst einen Teil seiner Erlebnisse schilderte und auch, daß er eine schwere Krankheit glücklich überstanden hatte. Zwei Jahre waren so verfloßen, als eines Tages ein Telegramm in Schloß Thannhausen eintraf, welches seine glückliche Heimkehr anzeigte. In aller Eile wurde das Schloßportal mit Guitland geschmückt.

(Vortsetzung folgt.)

Ein Paar Tauben
(davon eine gelb) entflohen. Gegen Belohnung abzugeben Hainsbergerstr. 26.

Tüchtig. Fachmann

der **Stuhlbranche**, welcher größ. Betrieb langjährig geleitet hat, sucht per 1. Januar 1912 als **Betriebsleiter** oder ähnl. Stellung. Perfekt i. all. Prokt., sowie Anfert. v. Zeichn. i. Detail wie kolor. Reisezeichn. und Entwürfen, Kalkulation, i. Verkauf wie Arbeitslöhne. Betr. m. sämtl. Masch. u. Electr. Große Kundenschaft bereist und eingeführt. Offert. zwecks all. Näh. u. **B. D.** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Neue gutk. Kartoffeln
Neue zarte und dickrückige Vollheringe
Neue marin. Heringe
Neue Rollmöpse
Neue saure Gurken
bei **Carl Schwind.**

Kokos-Flocken
Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

Sparkasse Hainsberg.

Im dasigen Gemeindevamt geöffnet: **Dienstag und Freitag** nachm. von 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts der Freiherrlich v. Burgker Werke, **beste Ossegger- u. Mariascheiner-Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts, Coks u. Anthracit** empfiehlt **Karl Wunschmann.**

Ansichtskarten von Rabenau und Umg., bunt und schwarz, neueste Aufnahmen, per Dg. 40 und 80 Pfg.

Künstlerkarten von Dresden und Sächsische Schweiz per Stück 10 Pfg., Dgd. 1 Mark, empfiehlt **Buchbinderei M. Anders, am Markt.**

Das altberühmte
Köstritzer Schwarzbier
der fürstlichen Brauerei Köstritz, das einen geringen Alkoholgehalt hat, darf nicht mit den obergärigen, künstlich versüßten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckersatz veranlasst wird.
Achten Sie darauf, dass jede Flasche ein Etikett mit dem fürstlichen Wappen trägt, um vor minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein.
Nur echt bei: **H. Schäfer in Cossmansdorf** u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in böhm. **Bettfedern**
in allen Preislagen u. garantiere ich für beste Naturware. Sämtliche Federn sind mit aller Sorgfalt wiederholt gereinigt u. daher künstliche Verschönerung ausgeschlossen.
Otto Weßer Nachf. Emma Weßer

Palmona und Palmin
empfehlen **Carl Schwind.**

Telefon Nr. 40.
Geschäftszeit:
wochentags: 8-1
3-1/2
Sonnabende: 8-3

:: Fest- Ordnung ::



zum Rabenauer Schützenfest 1911.

Sonnabend, den 22. Juli: Abends 9 Uhr Auszug nach dem Festplatze mit anschließendem Kommerz.
Sonntag, den 23. Juli: Früh 5 Uhr Weckruf, Vorm. 10 Uhr Schützenfrühstück. Nachm. 2-1/2 3 Uhr Empfang der geladenen Vereine im Ratskeller. 1/2 3 Uhr Festzug.
Montag, den 24. Juli: Nachm. 1/2 3 Uhr Auszug unter Mitwirkung kostümierter Gruppen.
Dienstag, den 25. Juli: Nachm. 3 Uhr Auszug der Schützen, Königschiessen, Einführung des neuen Schützenkönigs und grosser Lampionzug unter zu hoffender Illumination der vom Zuge berührenden Strassen. Hierauf Schützenball.
Der Gesamtvorstand.

Schützen-Fest Rabenau

Die geehrte Jugend von Rabenau wird gebeten, sich recht zahlreich an dem Montag stattfindenden kostümierten Festzuge zu beteiligen. Sämtliche Kostüme sind unentgeltlich bei Herrn Tapezierermeister Fehse zu entnehmen.

Der **Bezirks-Obst- u. Gartenbauverein f. Tharandt u. Umg.** veranstaltet nächsten **Freitag u. Sonnabend, den 21. und 22. Juli, nachm. von 2-6 Uhr** unt. Leitung d. Haushaltungslehrerin Fel. Kelle in hiesig. Schule einen

Einlege-Kursus

von **Gemüse u. Beerenobst.** Diejenigen Damen, welche sich hierbei zu beteiligen wünschen, werden gebeten, sich möglichst umgehend beim Unterzeichneten persönlich oder per Postkarte anzumelden.
G. Büttner, Tharandt.

Von **Sonnabend, den 22. Juli** ab stelle ich wieder eine große Auswahl **vorzügliche Milchkühe**

hochtragend und frischmelkend, sowie auch **sprungfähige Rasse-Bullen** bei mir zum preiswerten Verkauf.
Telephon **Emil Kästner.**
Amt Deuben Nr. 96.

ALLE DRUCKSACHEN
f. Behörden, Vereine, Industriezweige aller Art, Private
als Preislisten, Geschäftskarten, Aviskarten, Zirkulare, Quittungen, Postkarten, Briefbogen, Rechnungen, Liefer- und Empfangscheine, Kverts, Arbeitsordnungen, Statuten, Mitglieds-karten, Einladungskarten, Programme, Fest-zettungen, Tafellieder, Dankkarten, Trauer-karten und -briefe, Speise- und Weinkarten, Tanzordnungen, Menükarten, Glückwunsch- und Visitenkarten, Anhänger, Rabattmarken usw.
empfehlen in sauberer Ausführung zu billigen Preisen
Buchdruckerei Joh. Fleck
Fernsprecher Nr. 2120 — RABENAU — Fernsprecher Nr. 2120.

15 bis 20 Proz. Preisermässigung

bei **Martha Presser, Rabenau, auf** Paletots, Jacketts, Anzüge, Kleider, Blusen, Stoffe, Hemden, Jacken, Röcke und sämtliche Sommerartikel. Kinder-Hauben und -Mützen unter Einkaufspreis.
Sonnabends von 11-1/2 3 Uhr, wochentags bis abends 8 Uhr geöffnet.

Ueber 5000 Niederlagen!
Poetzsch-Kaffee
bewahrt seinen Ruf als hervorragende **Qualitäts-Marke**
*) von Richard Poetzsch, Königl. Hoflieferant, Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig — Niederlassungen: Richard Poetzsch, G. m. b. H. Hamburg und Berlin.
in 1/4, 1/2, 1/2 Pfd. Originalpaketen stets frisch erhältlich bei: Carl Schwind, Kol., Arno Winter, Kol., Rabenau, in der Umgeb. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

4 tüchtige Stuhlbauer

welche nach Zeichnung arbeiten können, werden sofort zu dauernder Beschäftigung gesucht. Es wollen sich nur Leute melden, welche tatsächlich erstklassige Arbeit liefern können.

Schlesische Holzindustrie-Act.-Ges. vorm. **Ruscheweyh & Schmidt** in Langenöls, Reg.-Bez. Liegnitz.

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit gutem Geschäft oder sonstig. günstig. Objekt? Offerten von Besitzern erbeten unter A. 9925 an Haasenateln & Vogler, A.-G., Dresden.

Schöne Wohnung

zu vermieten **Seifersdorf Nr. 77.**

Ferkel und Läufer

sind zu verkaufen
Ranze, Dorlas, Gut Nr. 43.

Neues Sauerkraut

empfehlen **Carl Schwind.**

Prospekt frei. Garantie
Zurücknahme.
Franko-Lieferung.
Auch mit u. ohne Spiritusheizung.

Solid gearb. sind meine Wannen. Preis von 13 Mk. an Tausendfach bewährt. Geeignet für Halb-, Voll- u. Sitzbäder, sowie Dampfschwitzbäder. Glänzende Zeugnisse.

Bernh. Hähner, Chemnitz No. 750
Verkaufsstelle: **Curt Glöckner, Klempnerstr., Rabenau.**

Neue saure Gurken

empfehlen **Otto Weiße, Bismarckstr.**

Erfinder!

Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei sachgem. Ausnutzung. 577 Erfinderaufgab. f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneuerheiten gratis. Rat und Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt, Dresden Pragerstrasse 25.

Lauchstädter

Mineral-Brunnen

bei **Carl Schwind.**

Brust-Caramellen

bestes diätetisches Genussmittel bei Husten u. Heiserkeit, vorzügl. wohltuend wirkend, a 1/4 Pfund 20 Pfg.
R. Selbmann, Hauptstrasse

Kleinkörnig. n gesunden Mais, Futtergerste, Hafer, Stroh, Heu zu haben bei **Karl Wunschmann** Weihen, vollsetten

Limburg. Käse

empfehlen **Carl Schwind.**

Sührer

dh. die Sächs. Schweiz, das Erzgebirge, Böhm. Mittelgebirge, Riesenu. Hergebirge usw. sowie Reise- und Touristenkarten empfiehlt **Buchbinderei M. Anders, am Markt, Griechisches Kurbuch, Bild- und Sternfabrikaner Nieschows-Dresd., stets am Lager.**

2 freundliche Schlafstellen

zu vermieten. **Eckersdorf 12 C, Riedel.**

Dresdener Schlachtviehmarkt

am 17. Juli.
Auftrieb: 778 Stinder, 349 Käber, 1078 Hammel und 1465 Schweine.

Preise für 50 kg Lebendgewicht:
Kälber: 1a Qual. 48-50, 1b Qual. —
2. Qual. 42-45, 3. Qual. 38-40. Kalben u. Hühne: 1. Qual. 42-40, 2. Qual. 38-40, 3. Qual. 34-37. Füllen: 1. Qual. 46-48, 2. Qual. 42-44, 3. Qual. 38-40. Rindvieh: 1. Qual. 54-57, 2. Qual. 48-52, 3. Qual. 40-46. Hammel (Schlachtgewicht): 1. Qual. 89-91, 2. Qual. 82-87, 3. Qual. 76-82. Schweine 1a Qual. 46-47, 1b Qual. 46-48, 2. Qual. 43-45.

Vereinsbank

e. G. m. b. H.
■ ■ **Dippodiswalde.** ■ Geschäftslokal **Herrngasse No. 100.** ■ ■

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulantem Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.
Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fleck, Rabenau.

Reichsbank-
Girokonto.
Sächs. Bank-
Girokonto